

Der Gejellſchafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 104.

Donnerstag den 6. September

1866.

Dieſes Blatt erſcheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienſtag, Donnerſtag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold ſammt Poſtzufchlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unſeres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigeſpaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amthche Bekanntmachungen.

2 1/2

An die Ortsvorſteher.

Für den Zweck der Bildung der Geſchwornenliſte des nächſten Jahrs hat der Vorſteher einer jeden Gemeinde unter Zugiehung der beiden erſten Gemeinderäthe im Anfang des Monats September ein Verzeichniß der innerhalb der Gemeinde wohnhaften Perſonen, welche nach Art. 59, 60 und 61 des Geſetzes vom 14. Auguſt 1849 (Reg.-Blatt von 1849, Seite 412 f.) zu den Verrichtungen eines Geſchwornen fähig ſind, zu fertigen und daſſelbe ſpäteſtens vom 10. September an acht Tage lang auf dem Rathhaus zu jedermanns Einſicht aufzulegen. Im Uebrigen wird auf das Regierungsblatt von 1849, Seite 414 f. Art. 63—67, hingewieſen. Nagold, den 29. Auguſt 1866. K. Oberamtsgericht. Pfeilſticker.

Nagold.

Herr Kaufmann Carl Schöpflin in Bernegg iſt als Agent der „North-British & Mercantile Insurance-Company“ für Mobilien-Feuerverſicherungen im Oberamtsbezirk Nagold beſtätigt worden.

Den 4. Sept. 1866.

K. Oberamt.
Bölg.

2 1/2 Oberamtsſtadt Nagold.

Der Verkauf des Habers auf dem Palm im Stadtwald Kiltberg hat die gemeinderäthliche Genehmigung erhalten, und hat die Bezahlung des Kaufſchillings vor der Einheimigung Statt zu finden, ſpäteſtens aber am

Samstag den 8. September,
Vormittags von 8—11 Uhr.

Stadtpflege.

2 1/2 Nagold.

A l f o r d

über Lieferung von Straßennummerſteinen. An die Nagold-Wildberger Straße ſind 54 Nummerſteine erforderlich und wird die Anfertigung im Submiſſionswege vergeben.

Die Offerte ſind längſtens bis

Montag den 10. September,
Vormittags 9 Uhr,

mit der Adreſſe an die Stadtpflege Nagold Offert auf Straßennummerſteine einzugeben.

Stadtpflege. Günther.

2 1/2 Walddorf,

Oberamts Nagold.

Haber-Verkauf.

Der Haberertrag von 3 1/2 Morgen ausgerodetem Waldboden in dem Gemeindegewald Hochwald V. (Bernecker Lächle) wird am

Montag den 10. Sept. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Felde ſelbſt zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 3. Septbr. 1866.

Schultheißenamt.
Gänſle.

2 1/2 Nagold.

Hopfen-Verkauf.

Der Ertrag des ſtädtiſchen Hopfens von circa 2800 Stangen, der eine gute Ernte verſpricht, wird am

Montag den 10. September,

Vormittags 9 Uhr,

auf dieſem Rathhaus zur öffentlichen Verſteigerung gebracht und ſind Liebhaber hiezu eingeladen.

Stadtpflege.
Günther.

S u l z, Oberamts Nagold.

Gemeinde-Bach- und Waſchhäuſer-Bau-Akkord.

Die Bauarbeiten zu zwei neuen Bachhäuſern werden im Submiſſionswege vergeben. Nach dem revidirten Ueberſchlag ſtellten ſich die Arbeiten zum

Oberſulzer Bach- und Waſchhaus:

Grabarbeit	24 fl. 27 kr.
Maurer- und Steinbauerarbeit	1759 „ 34 „
Zimmerarbeit (ohne Holz, jedoch mit Schnittwaarenlieferung.)	459 „ 48 „
Gipſerarbeit	135 „ 57 „
Schreinerarbeit	311 „ 49 „
Glaſerarbeit	73 „ 9 „
Schloſſerarbeit	219 „ 45 „
Delfarbanſtreich	70 „ 52 „
Gußeiſen	36 „ 45 „
Hafnerarbeit	3 „ — „
Insgemein	100 „ — „

Untersulzer Bachhaus:

Grabarbeit	78 fl. — kr.
Maurer- und Steinbauerarbeit	1074 „ 7 „
Zimmerarbeit (ohne Holz, jedoch mit Schnittwaarenlieferung.)	208 „ 12 „
Gipſerarbeit	49 „ 3 „
Schreinerarbeit	54 „ 36 „
Glaſerarbeit	25 „ 45 „
Schloſſerarbeit	86 „ 22 „
Auſtrich	28 „ — „
Gußeiſen	18 „ 42 „
Hafnerarbeit	1 „ 36 „
Insgemein	70 „ — „

Ueberſchläge, Zeichnungen und Akkordsbedingungen können auf dieſem Rathhaus eingesehen werden. Tüchtige Meiſter, unbekannt mit amtlich beglaubigten Zeugnissen über Vermögen und Fähigkeit verſehen, werden eingeladen, ihre Angebote, in Procenten der Ueberſchlagspreise ausgedrückt ſchriftlich und verſiegelt mit der Aufſchrift: „Gemeindebachhäuſerbau“ längſtens bis

Mittwoch den 12. September, Mittags 12 Uhr,

bei dem Gemeinderath einzureichen, wo dann ſofort deren Eröffnung ſtattfinden wird.

Den 3. September 1866. Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Arbeiter-Gesuch.

An dem Nagold-Bondorfer Straßenbau ſind tüchtige Erdarbeiter gegen guten Lohn dauernde Beſchäftigung.

Straßenbauunternehmer
Paule.

Nagold.

Leutneriſche Hühneraugen-Pfläſterchen

empfehlen zu geneigter Abnahme beſtens

W. Heitler.

Nagold.

Das Neueste in Damengürteln

in schöner Auswahl bei

F. Frohmüller,
Seckler.

2 1/2 Nagold.

Schuhmacher-Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Menſch, der das Schuhmacherhandwerk zu erlernen wünſcht, findet unter billigen Bedingungen eine Lehrſtelle bei

Jg. Gottfried Wagner.



Ein Wort zur Verständigung.

„Und wenn's gelingt, so ist es auch verziehn!“ Das ist eine großartige Wahrheit, die unser Friedrich Schiller aus der Weltgeschichte herausgezogen hat, — und heute stehen wir vor ihrer großartigsten Bestätigung.

Am 14. Juni war die verhängnisvolle Abstimmung zu Frankfurt. Damals war die ungeheure Mehrzahl aller Deutschen, auch in Preußen, einstimmig im Haß gegen Bismarck und seine Kriegswuth. Alle Völker beschworen ihre Fürsten um Erhaltung des Friedens, alle Zeitungen drohten mit den entsetzlichsten Folgen des Bürgerkriegs. Zwei Drittel von Deutschland verband sich, theils aus dynastischer Furcht vor Preußen, theils aus politischer Besorgniß vor dem „Junkerregiment“ Bismarcks, mit demselben Oestreich, von dem jeder Gebildete wußte, daß es niemals weder die Freiheit noch die Einheit Deutschlands dulden werde; mit demselben Oestreich, das gemeinsam mit Preußen in Schleswig-Holstein den Bund mit Füßen getreten hatte, verbanden sich die Fürsten dieses Bundes! Und eine „Volkspartei“, welcher der Nationalverein und die Männer des „Fortschritts“ in Preußen und Deutschland nicht weit genug gingen. Klammerte sich an denselben Bundestag an, unter dessen Polizeiruthe fünfzig Jahre lang alle freisinnigen Patrioten unsäglich gelitten, gegen den die beste Volkskraft vergeblich gekämpft hatte!

Dies Alles konnte man vergessen in dem einen Haß und in der einen Furcht, die der eine Staat in den Fürsten, wie in den Völkern erweckt hatte. Man vergaß alle Lehren der Geschichte, man schlug die jahrelang verfochtenen Grundsätze in den Wind, um sich zu Oestreich vor der „Vergewaltigung Preußens“ zu retten! Was das deutsche Parlament so klar erkannt, was der Nationalverein zum Jubel der Nation so oft ausgesprochen hatte, daß nur ein Deutschland ohne Oestreich zu einer einheitlichen Gestaltung mit freier Verfassung gelangen könne, — das war im Wierwar der Angst verschwunden, — Bismarck war der Wehrwolf für Alle, und die Furcht vor ihm machte eine ganze Nation blind.

Hatte sich Jemand klar ausgedacht, was bei einem besiegten und zertrümmerten Preußen Deutschland unter der Oberherrschaft eines siegreichen und allein herrschenden Oestreichs werden würde? Niemand nahm sich die Zeit dazu. Es waren nur wenige Männer von fester Ueberzeugung, die es laut aussprachen: „wenn ich einmal getroffen werden soll, so will ich lieber preussisch leben, als östreichisch verderben.“ Eine deutsche Staatszeitung war es sogar, welche sich der Rheinbundsphrasen nicht schämte, daß es besser sei, französisch, als preussisch, zu werden! —

Das war unsere schwerste Krankheit! Das war zugleich die größte Gefahr Deutschlands seit den Befreiungskriegen, die ein jüngerer, noch thatkräftigerer Kriegsherr jenseits des Rheins zu unserem Verderben hätte benutzen können. Diese Krankheit ist größtentheils, diese Gefahr ist ganz vorüber. Preußen hat das Ungeheuerste gewagt, aber: — „es ist gelungen, und es ist verziehn!“

Selbst in unserem Süden rafft man sich auf, die Sache endlich mit uns so anzusehen: Was das Parlament und der Nationalverein auf friedlichem Wege gewollt, ein einheitliches Deutschland unter Preußens Führung, also mit Ausschluß Oestreichs, war unmöglich, weil Oestreich noch ebenso eine starke Partei in Deutschland hatte, wie Preußen. Die beiden Riesen mußten sich messen, damit die deutsche Nation wisse, wer der Stärkere sei. Sie haben sich gemessen, und das Schwert hat entschieden — für Preußen. Wenn Nationen zu wählen haben, so entscheidet nicht die Zahl der Stimmen, sondern das Gewicht einer That, das die Stimmen beherrscht. Auch der Süddeutsche weiß jetzt, daß er Oestreich lassen muß aus Liebe zu Deutschland.

Jetzt ist die Pflicht des deutschen Volks, sich vom Schrecken des Bürgerkriegs zu ermannen und mit Hand anzulegen bei der

Neugestaltung Deutschlands. Jeder Einzelne muß sich vor Allem bemühen, die Einsicht zu verbreiten, daß wir nur durch Preußen zu der seit fünfzig Jahren ersehnten Nationalität kommen können, und Jeder muß dafür nach allen Kräften wirken, das Einseitige, was man jetzt noch behalten kann, den Preußenhaß, niederzukämpfen. Nach Einheit haben unsere Väter und wir gerungen, dieses Streben ist durch den Bundestag und Oestreich mit Ketten und Banden verfolgt und gestraft worden, — jetzt bietet Preußen uns Einheit, Parlament und ehrenvolle äußere Machtposition Deutschlands vor allen Nationen der Welt! Sollen wir da dulden, daß wieder der Partikularismus sich festsetzt mit Dynastienpolitik von oben und Cantongeist von unten? Nicht mehr die Vaterländchen, das Vaterland steht oben an, und wer ein rechtes deutsches Herz hat, der kann nur wünschen, daß das unmittelbare Reich des neuen deutschen Kaisers so groß als möglich werde!

Wie stehen vor einer neuen Zeit und können vor ihr bestehen nur mit neuem Geist, mit einem die alten Hemmschube des deutschen Fortschritts rückwärtslos fortschleudernden neuen frischen Muthes und einem Herzen, das alles zu opfern und allem zu entsagen vermag, wenn es das Heil des Ganzen ist. Ermannung — oder Verachtung, das ist die Wahl. (Dorftig.)

*) Die Revolution hat sich als unmöglich gezeigt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 2. Sept. Die Abrüstung ist bei der Infanterie so gut wie vollzogen, bei der Reiterei wird sie kommende Woche beginnen; das Lager bei Adingen ist nicht bloß aufgehoben, sondern sein Inventar, wenn man so sagen kann, etwa 200 Barracken, wird ebenfalls diese Woche und zwar am Donnerstag verkauft. — Ist Ihnen nicht auch die neue Eintheilung des politischen Stoffes im „Staats-Anzeiger“ aufgefallen? „Süddeutschland“ und „Norddeutschland“ werden ebenso als abgeordnete Staatswesen behandelt, wie Oestreich, Frankreich, England &c. Die Sache findet ihre Auflösung einfach in der Erklärung des Grafen Bismarck, daß wir Süddeutsche nicht reif seien fürs preussische Himmelreich.

Stuttgart. Das Deficit der Gemeindeverwaltung für das laufende Etatsjahr beträgt 299,166 fl., die auf die Einwohnerzahl nach dem Steuerfusse umzulegen sind.

Das Frankf. Journal schreibt: In Württemberg soll eine gänzliche Umgestaltung des Heerwesens auf Basis der drei Faktoren Linie, Reserve und Landwehr (nach preussischem Muster) in Aussicht stehen. Das bisherige Centralisationsystem der Armee (Garnisonen nur in Städten) soll aufgehoben und eine Vertheilung der Cadres über das ganze Land eingeführt werden.

Karlsruhe, 31. Aug. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende 50 Serien gezogen worden: 556. 649. 653. 706. 950. 975. 1135. 1231. 1367. 1628. 1664. 1892. 1949. 2113. 2186. 2305. 2315. 2697. 2793. 2813. 3006. 3281. 3418. 3453. 3589. 3708. 3975. 3992. 4281. 4564. 4570. 4631. 4886. 5234. 5529. 5757. 5762. 5887. 5943. 6299. 6391. 6416. 6571. 6813. 6831. 6881. 6970. 7002. 7233. 7408.

Mannheim, 4. Sept. Die neue badische Landeszeitung hat ein Telegramm aus Darmstadt: Am Montag Abend ist zufolge offiziell hieher gelangter Mittheilung der Friede zwischen Preußen und Preußen zu Berlin unterzeichnet worden.

Frankfurt, 1. Sept. Die Börse beginnt sich wieder von den Schrecken des Krieges zu erholen, sie fängt an, Vertrauen in die Verhältnisse zu fassen und an einen längeren Frieden zu glauben. Der Kapitalist scheint gleicher Bestimmung zu sein, er öffnet wieder seine vollgepacktesten Kassen und sucht eine nützliche Anlage. Die Einmischung Frankreichs wurde hier nie ernstlich befürchtet, es erregte nur die Neugestaltung Deutschlands für



einzelne Theile, ernüchterte Besorgnisse. — Das energische Auftreten der preussischen Regierung war ganz dazu angethan, dem Kapitalisten starkes Vertrauen einzulösen, derselbe wünscht nur den Frieden und eine feste Ordnung des Staates, von welcher er die Sicherheit seines eigenen Besitzes abhängig weiß.

München, 1. Sept. Es sind hier bereits kriegsgerichtliche Untersuchungen bezüglich der Heeresführung im Gange. — Der Feldmarschall Prinz Karl ist heute ohne Aufenthalt hier durch nach seinem Sommerstübgen Tegernsee gereist; er soll förmlich gebrochen sein und der trotz seiner Siebenzig sonst noch so tüchtige Mann auf seinem Antlitz die unverkennbaren Spuren der Mühsale und Leiden tragen, welcher dieser ungeliebte Krieg körperlich und geistig ihm gebracht hat.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer sprach nur der Abg. Dr. Kuland aus Würzburg gegen den Friedensvertrag, der so ergriffen war, daß er, nachdem er gesprochen, in bestiges Weinen ausbrach. Er war auch der Einzige, der dagegen stimmte. — Die Entlassung der Truppen hat ebenfalls auch in Bayern in großem Umfange begonnen.

Dresden, 1. Sept. Die von Sachsen geforderte Kriegsentuschädigung beträgt nicht 20, sondern 10 Millionen.

Berlin, 31. Aug. Die Beibehaltung Dresdens als künftige norddeutsche Bundesfestung, mit einer wo nicht anschließlichen preussischen, mindestens doch gemischten Bundesbesatzung, kann wohl als zweifellos angesehen werden.

Berlin, 31. Aug. Einer Deputation aus Kassel erwiderte der König etwa Folgendes: „Allerdings sind die Ereignisse für mich selbst unerwartet eingetreten; es liegt eine Entwicklung der Dinge hinter uns, die ich vor dem Kriege als das Werk eines halben Jahrhunderts zu bezeichnendem Anstand genommen hätte. Es schmerzt mich, gegen ein mir verwandtes und durch jahrhundertlange Herrschaft eng verbundenes Fürstenhaus so vorfabren zu müssen, wie ich es that. Aber die nationalen Aufgaben Deutschlands und Preußens duldeten es nicht anders. Es freut mich auch, daß die Bevölkerung nicht leichten Sinnes über den Wechsel der Dinge sich hinangesetzt hat. Gleichwohl hoffe ich, daß sie sich mit den neuen Verhältnissen, mit dem Anschluß an einen Staat, der, das kann man nun nicht wohl in Abrede stellen, was Intelligenz, Kraft und Ordnung betrifft, an der Spitze der deutschen Nation steht, bald ansöhnen und mir in der weiteren Verfolgung meiner nationalen Ziele beistehen wird. Zwar bin ich für meine Person schon zu alt, um noch viel versprechen zu können, aber mein Sohn, darauf verlassen Sie sich, wird in meinem Sinne fortregieren und Ihnen Alles halten, was ich hie mit versprochen habe.“

Berlin, 31. Aug. Die „Zeidl. Corresp.“ glaubt in keiner Weise, daß Frankreich gegen Preußen rüstet; nicht bloß um deswegen nicht, weil der Einsatz mit dem möglichen Gewinne nicht im Verhältnisse stehen würde, sondern weil Frankreich gegenwärtig viel dringendere Veranlassung hat, seine Augen nach anderen Punkten zu richten.

Berlin, 1. Sept. Daß Frankreich, wohl in Folge der ausschließlichen Besetzung von Mainz durch preussische Truppen, hier neuerdings die Compensationsfrage in Bezug auf Luxemburg aufgenommen hat, steht außer Zweifel.

Berlin, 1. Sept. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand die Indemnitätsvorlage auf der Tagesordnung. Der Finanzminister befürwortete die Annahme des Kommissionsantrags. Bei der Debatte sprachen besonders Waldeck und Gneiss wegen mangelnden Ministerverantwortlichkeitsgesetzes gegen die Indemnität; dafür Michaelis, Löwe, Wagener. Der Ministerpräsident hob hervor, daß die Regierung den inneren Frieden, dessen das Vaterland bedarf, suche und auch zu finden hoffe, weil die Abgeordneten jetzt wohl erkannt haben werden, daß die Regierung auch den von der Mehrheit des Hauses erstrebten Aufgaben nicht so fern stehe, als dies früher scheinen mochte. Von diesen Aufgaben seien auch innere Verbesserungen nicht auszuschließen; jetzt aber handle es sich namentlich um die noch ungelösten Aufgaben der auswärtigen Politik. Die Haltung der österreichischen Regierungspresse und der süddeutschen Bevölkerung sei andauernd unfreundlich, und kaum sei in Europa eine Macht, welche die Konstituierung des neuen deutschen Gesamtlandes wohlwollend förderte; das erfordere die Einigkeit des gesammten Landes. — Am Montag wird die Debatte fortgesetzt.

Berlin, 3. Sept. Der franz. Botschafter Benedetti ist gestern nach Paris abgereist. — Der König hat heute dem Grafen von der Goltz, dem preuss. Gesandten in Paris, eine lange Audienz ertheilt. (S. W.)

Berlin, 4. Sept. Bei den gestrigen Verhandlungen der Abg.-Kammer über die Indemnitätsvorlage erklärte der Minister des Innern, Graf Culenburg: Durch Annahme der Indemnität würde die Regierung moralisch gezwungen, dem Abgeordnetenbunde entgegenzukommen, die Regierung würde nicht einen bloßen Waffenstillstand bewilligen, sondern es würden die Präliminarien zu einem wahrhaften, dauernden Frieden festgesetzt. Das ganze Gesetz wurde mit großer Mehrheit angenommen. (S. W.)

Berlin, 4. Sept. Die Kreuzzeitung schreibt: Der Einzug der Truppen ist auf den 20. und 21. September festgesetzt.

Vom Main, 31. Aug. Die zwischen Berlin und dem Haag schwelenden Verhandlungen über die künftige politische Stellung des Großherzogthums Luxemburg nehmen eine Wendung, welche keineswegs eine baldige Erledigung erwarten läßt. Die Regierung des König-Großherzogs beharrt dabei, alle Vorschläge für einen Anschluß des Großherzogthums an den norddeutschen Bund abzulehnen und die Räumung der Festung Luxemburg durch Preußen zu verlangen. Preußen dringt dagegen immer entschiedener auf den Beitritt des Großherzogthums zu dem norddeutschen Bund und weist die Idee einer Räumung der Festung kategorisch zurück.

Königsberg, 26. Aug. Da am 29. d. M. die Wiedereröffnung der Schulen beginnen soll, so ist bei dem hiesigen Provinzial-Schulcollegium der Antrag gestellt worden, daß es die respektiven Schulvorstände veranlasse, auch hier die in Danzig gethene Einrichtung zu beobachten, wonach nach Beendigung jeglicher Schulstunde das Klassenzimmer während einer Viertelstunde von den Schülern geräumt werden muß, um durch Öffnung der Fenster die erforderliche Luftreinigung eintreten zu lassen.

Hannover, 1. Sept. Die Deputation an den König von Preußen, bestehend aus den Herren Minister a. D. v. Münchhausen, Vizepräsident des O. App. Gerichts v. Schlegel und Schagrath v. Rössing hat aus dem Munde Sr. Maj. selbst die Ueberzeugung geschöpft, daß nunmehr auch der loyalste Hannoveraner keine Wahl und keine andere Pflicht mehr hat, als die, die neue Ordnung der Dinge anzuerkennen und ihr mit allen Konsequenzen sich zu unterwerfen. Durch eine Unterredung mit Bismarck hat die Deputation die weitere Gewißheit mitgebracht, daß der Kronprinz Friedrich Wilhelm auf längere Zeit als Vizekönig oder in ähnlicher Stellung seine Residenz hier in der Stadt nehmen werde.

Wien, 2. Sept. Graf Mensdorff bleibt im Amte; von Ersetzung durch Hr. v. Hübnert ist nicht mehr die Rede. (S. Z.)

Prag, 31. Aug. Nachdem die Bestätigungen des Friedensvertrages gestern ausgetauscht worden, ist Freiherr v. Werther noch am Abend nach Berlin und Freiherr v. Brenner heute früh nach Wien abgereist. Die schwarz-weiße Fahne ist von der Linde der Burg abgenommen worden.

Die Dlmüher „N. Ztg.“ berichtet: Am 28. d. Abends brach in Bodenstadt (Mähren) ein Brand aus, welcher fast ganz Bodenstadt, ca. 400 Häuser, nebst dem Schloß, dem Pfarrhause und den beiden Kirchen vollständig einäscherte; bis jetzt weiß man, daß 6 Personen verbrannt sind. Heute (29.) 11 Uhr Vormittags wüthete der Brand noch fort.

Der Wiener Wit desertirt nicht, auch nicht vor der Cholera. Scheidenden Waffenbrüdern Oesterreichs gibt er die Sympathien der Kaiserstadt vermittelst des Wortspiels kund: „Welche Staatslose sind jetzt allbeliebt in Wien?“ Antwort: „Die Sächsen.“ In der That sind die wackern Sachsen zur Zeit noch staatslos; es steht aber zu erwarten, daß sie es nicht bleiben werden.

Florenz, 1. Sept. Das Ministerium bereitet eine Reduktion der Armee vor, sobald der Frieden unterzeichnet ist. — Der Kaiser von Oesterreich hat gestern den General Menabrea empfangen. — Der franz. Commissär General Leboeuf ist in Padua angekommen. Derselbe hat sich, nachdem die Uebergabe der Festungen und des Gebiets des lombardo-venetianischen Königreichs in seine Hände durch einen österreichischen Kommissär bewerkstelligt worden, mit den venetianischen Behörden ins Benehmen zu setzen, um ihnen die erhaltenen Besitzrechte zu übertragen, und werden

die Bevölkerungen aufgefördert werden, selber über das Schick-
sal ihres Landes zu entscheiden.

Paris, 1. Sept. Der Erzbischof von Paris hat neulich
in einem Hirtenbriefe gesagt, die Jungfrau Maria sei unsere
Schwester und von Adam geboren, wie wir. Das Journal des
Debats wirft die Frage auf, wie diese Sprache in Uebereinstim-
mung zu bringen sei von der Lehre der unbefleckten Empfängnis.

Paris, 2. Sept. Der Redakteur des „Siecle“, Vilbort,
hält seine Ansicht von einem demokratischen Zukunftsdeutschland
aufrecht. Gegen den preussischen „Korporalismus“ (ein Schlag-
wort des Temps) tritt Vilbort, gestützt auf seine eigenen, in
Böhmen und Mähren gemachten Erfahrungen, kräftig in die
Schranken. „Die preussischen Soldaten,“ ruft er aus, „die in
den böhmischen Feldern den Oestreichern so gewaltige Schläge
verliehen, waren intelligente, unterrichtete, allen Ständen ange-
hörige Bürger. In die Heimath zurückgekehrt, greifen sie wieder
zur Feder, zum Buch, zum Werkzeug. Wenn sie eine so schöne
Mannszucht an den Tag gelegt, wenn sie keinen Raub und keine
Nothzucht verübt haben, so rühret dies daher, daß sie unter der
Uniform die häusliche Sitte bewahren. Außerdem haben Viele
von ihnen Weib und Kind zu Haus. Ist der Krieg zu Ende,
so braucht Preußen keine Million, nicht einmal, wie Frankreich,
600,000 Mann unter den Waffen zu halten. Sein stehendes
Heer ist kaum den dritten Theil so stark und besteht aus jungen
Leuten, die nicht allein aus den Armen und Unwissenden, son-
dern auch aus den Reichen und Gebildeten genommen werden.“

Paris, 2. Sept. Der Moniteur schreibt: „Marquis de
Moustier (seit 1861 Botschafter in Konstantinopel) ist zum
Minister des Auswärtigen ernannt, an der Stelle des Herrn
Drouyn de Lhuys, dessen Entlassungsgesuch angenommen ist.
Drouyn de Lhuys ist zum Mitglied des geheimen Rathes ernannt.
Marquis v. Cavallette, Minister des Innern, ist zeitweilig mit
der Führung des auswärtigen Ministeriums beauftragt. Benedetti,
der Botschafter in Berlin ist zum Großkreuz, Saillard zum
Offizier der Ehrenlegion ernannt. (Drouyn de Lhuys trat im
Okt. 1862 ins Ministerium, an die Stelle Thouvenels, und be-
kanntlich wurde mit seinem Eintritt eine oestreichfreundliche Aera
in der kaiserlichen Politik eingeleitet. Sein Rücktritt wird in Paris
als ein Sieg der Friedenspartei und als Bürgschaft fernern guten
Einvernehmens mit Preußen aufgefaßt. Der Kaiser hat an Drouyn
folgenden Brief vom 1. Septbr. gerichtet: „Mein lieber Herr
Drouyn! Ich bedaure lebhaft, daß die Umstände mich zwingen,
Ihre Entlassung anzunehmen. Aber, indem ich auf Ihre Mit-
wirkung verzichte, will ich Ihnen einen Beweis meiner Werth-
schätzung geben dadurch, daß ich Sie zum Mitgliede des geheimen
Rathes ernenne. Diese neue Stellung wird den Vortheil
haben, daß die Beziehungen, welche mit Ihre Einsicht und Ihre
Ergebenheit für meine Person und meine Dynastie so werthvoll
gemacht haben, erhalten bleiben.“) (E. d. S. M.)

Paris, 2. Sept. Ueber die Bedeutung der Ersetzung des
Hrn. Drouyn de Lhuys durch Moustier sagt die Indep. belge,
daß der Kaiser, die deutschen Fragen bei Seite liegend lassend,
das demnächstige Wiederauftauchen der orientalischen Frage
vorausfühlt und bereit sein will, ihr in allen ihren Phasen zu
folgen. In dieser Beziehung ist die Wahl de Moustier's ganz
besonders bezeichnend. Die Kreuzzüge auf Kandia, die Aufre-
gung in ganz Griechenland, Epirus und Macedonien, die Hal-
tung Serbiens, die finanzielle Bedrängnis der Türkei rechtfer-
tigen diese Vermuthung und verleihen dem, was in Oestreich für
die Reorganisation dieses Reichs geschieht, ein ganz besonderes
Interesse. Ein Corr. desselben Blattes sagt, daß die Ernennung
de Moustier's ohne Zweifel in Wien und St. Petersburg wenig
gefallen werde.

Paris, 3. Sept. Der Temps versichert, Benedetti, der
Botschafter in Berlin, sei zum Nachfolger de Moustier's in Kon-
stantinopel bestimmt. (S. M.)

London, 3. Sept. Von Valentia wird telegraphirt, daß
das Kabel von 1865 gestern glücklich aufgefischt und eingespliced
worden ist. Es signalisirt vortrefflich. Die weitere Legung geht
ohne Störung fort.

St. Petersburg, 31. Aug. Das Journal de St. Pe-
tersburg enthält nachstehende Note: „Die einzigen positiven Fakta
bezüglich der Mission des Generals v. Manteuffel sind folgende:
Die kaiserliche Regierung hatte den Neutralen die Theilnahme

Europas bei den bevorstehenden Territorialänderungen vorgeschla-
gen. Der Vorschlag blieb aber ununterstützt. Die kaiserliche
Regierung enthielt sich jedes weiteren Urtheils, reservirte ihre
Rechte als europäische Großmacht und behielt ihre freie Aktion.
Rußlands einziger Regulator ist sein Nationalinteresse.“

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Ludwig dachte, wäre sie jung und schön, so fände sie leicht
ter Beachtung, denn die Jugend und die Schönheit der Weiber
sind oft bessere Verbündete, als ganze Heere. Da sie alt ist,
kümmer es Niemand, mit wem sie sympathisirt. Nach einer
Weile sagte er: „Ist sonst noch etwas vorgefallen?“

„Noch eine Nachricht habe ich Ew. Majestät zu melden,“
entgegnete de Lancé, „die ebenfalls die flandrischen Angelegen-
heiten betrifft.“

Ludwig erhob gespannt den Kopf, und richtete die stolzen
Augen auf de Lancé. „Und welche?“ sagte er, worauf de Lancé
berichtete, ein heimlicher Bote ist aufgegriffen worden, den Guér
Gefangener, der Graf von Boulogne, an den deutschen Kaiser
senden wollte.“

Der König stampfte mit dem Fuße und stieß einen Fluch
aus gegen den deutschen Kaiser, bei dem alle Rebellen ihre Zu-
flucht gegen ihn suchten.

Herr de Lancé erzählte weiter: „Der Bote ist aufgegriffen
und an uns abgeliefert worden. Auch hat man weiter noch be-
richtet, daß ein anderer Bote, der von Flandern aus an Kaiser
Friedrich abgegangen war, im Walde in der Nähe des Rheins-
stromes sei ermordet worden, andernfalls wäre er ebenfalls auf-
gegriffen worden. Bei den Mördern hoffte man die Papiere des
Boten zu finden, man hat daher strenge Nachforschungen an-
stellen lassen.“

Man kam dem Ermordeten zuerst bei der Hütte von armen
Holzfällern auf die Spur, von wo er nach einer Mühle gegan-
gen sein sollte. Als die Kriegsknechte den alten Holzfäller ge-
fangen nehmen wollten, setzte er sich zur Wehre und wurde er-
schlagen. Sein Weib zwang man, den Weg nach der Mühle
zu zeigen, und als man dort ankam, fand man den Sobu der Weib-
den im Garten bei der Dirne des Müllers, mit welcher er eine
Liebschaft hatte. In der Mühle wollte Niemand etwas von dem
Entschwundenen wissen. Die Kriegsknechte steckten die Mühle in
Brand, verbrannten die Müllerleute und das Weib des Holz-
fällers, und banden den Burschen, der sich zur Wehre setzte, an
einen Baum, während sie die hübsche Dirne mit sich fortschlepp-
ten. Am Ufer des Rheines beachteten sie das Mädchen einen
Augenblick nicht genau und diese sprang ins Wasser. In Mainz
angekommen, jürnte der Bischof, daß sie den Burschen zurückge-
lassen, der im Besitz der Papiere sein könne, und am andern
Tage sendete er zwei Mann ab, den Menschen umzubringen. Die-
ser aber hatte sich inzwischen aus Verzweiflung an den Stricken
die ihn an dem Baume festhielten, erwürgt, und so ist die ganze
Mörderbande vertilgt worden.“

Der König hatte kaum zugehört. „Wer ist der Schurke,
den der Graf von Boulogne nach Deutschland gesendet?“ fragte
er barsch.

„Er ist ein Diener des Grafen,“ entgegnete de Lancé.

„Was fand man bei ihm?“ fragte der König weiter.

„Briefe,“ erwiderte de Lancé, „in welchen der Graf den
Kaiser zu einem neuen Kriege gegen Eure Majestät auffordert,
und die Stimmung in Flandern als sehr günstig zum Ausbruch
der Feindseligkeiten schildert.“

Der König fragte hierauf: „Ist der Bursche verhört und
hat er Mitschuldige des Grafen genannt?“

Als de Lancé sagte, der Gefangene verweigere jede Aus-
kunft, tief Ludwig, roth im Gesichte vor Zorn: „Auf die Fol-
ter mit ihm und dann zum Galgen! — Dann ruhr er nach ei-
ner Pause fort: „Was den Grafen betrifft, so könnte ich ihn dies-
ser Verrätherie wegen mit dem Tode bestrafen, doch habe ich et-
was Anderes beschlossen. Im Gefängnis zu Peronne will ich ihn
halten, in einem jener kleinen Gemächer, kurz geschlossen, daß
er keinen Schritt thun kann; Ihr wißt, was ich meine.“

(Fortsetzung folgt.)